

Bezugspreise:

für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Zahlung: 6.00 Mark, vierteljährlich
18.00 Mark, durch die Post 18.00 Mark,
auswärts, Zuzahlungsgeld. Be-
stellungen werden von allen Lid-
resenstellen angenommen. Im
amtlich, Zeitungserlaubnis unter
Code-Zahlung eingetragen. Für
unverändert eingetragene Manu-
skripte wird keine Gewähr über-
nommen. Nachdruck nur mit der
Genehmigung der „Zeitung“ ge-
stattet. Ferner: Der Schriftleitung Nr.
1140, der Anzeigen-Abtg. Nr. 1412
n. 7411, der Bezugs-Abtg. Nr. 1177.

Abend-Ausgabe.

Zeitung

Vierundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigenpreise:

Die 8 spaltenweite 34 mm breite Milli-
meterweite oder deren Raum 50 Pf.,
Kammlenungen 40 Pf., Reklamen
die 92 mm breite Millimeterzeile
2.00 Mark. Anzeigen nehmen an
unter: Geschäftsstellen, Familien-
Anzeigen, Anzeigen, Anzeigen, Anzeigen,
6.111. Erhalten täglich 2 mal,
Sonntags und Montags 1 mal.
Schriftleitung und Druck-
Geschäftsstelle: Halle, Neue Prome-
nade 1a. Dr. Steinbock, 17.
Leben-Geschäftsstellen: Große
Mühlstraße 32 und Markt 24.
Droßhof-Ring Leipzig Nr. 4609.

Nr. 178.

Halle, Freitag, den 16. April 1920.

Einzelpreis 20 Pfg.

Komplot der Rechts- und Links- Putschisten.

**Aufhebung einer Geheimkonferenz. —
Mittteilung des Reichswehrministers.**

Berlin, 16. April. (Eigene Drahtnachricht.) Das
Reichswehrministerium teilt mit: Bei der Reichsregie-
rung lief gestern am späten Nachmittag eine Nachricht
ein über eine Zusammenkunft, die im Reichswehr-
ministerium um 8 Uhr abends stattfinden sollte zwischen
namentlich genannten Offizieren, die größtenteils dem
Reichswehrkommando I angehören und radikal gerichtete
Arbeiterführer. Die militärischen Teilnehmer an
dieser Sitzung wurden durch ausführliche Angaben er-
hellend beleuchtet. Die Sitzung hat tatsächlich am 8 Uhr
abends im Dienstzimmer des Hauptmanns v. Viebahn
stattgefunden. Es haben daran teilgenommen die
Hauptleute v. Viebahn und v. Wöhrstedt, Kapitänleutnant
Altmeppen, Leutnant v. Viebahn, ferner ein Zivil-
ingenieur Meyer, ferner unbekannt (sicherlich ein eng-
lischer Gefangenensicht zurückgekehrt), sowie die Herren
Bertram (nach seiner Angabe Gründer des Vereins der
Frontsoldaten) und Kahlert (nach seiner Angabe Unter-
maier in Berlin-Kriegsstraße). Der Reichswehrminister
ließ bald nach 8 Uhr die Sitzung aufheben und hat per-
sönlich noch im Laufe der Nacht die Teilnehmer einzeln
vernommen. Er hat absähen angeordnet, daß sie mit
Ausnahme des Hauptmanns Wöhrstedt, der nur einem
Dienstbefehl zufolge an der Sitzung teilnahm, bis zur
weiteren Klärung der Angelegenheit gefangen genom-
men und dem Polizeipräsidium anvertraut werden. Die
Untersuchung, die der Staatssekretär für die öffentliche
Sicherheit leitet, wird heute vormittag durch Gegenüber-
stellung der Beteiligten mit den Teilnehmern an
der Sitzung sogleich fortgesetzt. Neben dem Tatbe-
stand und neben den Absichten der Teilnehmer wird fest-
zustellen sein, ob noch andere Personen zur Sitzung ge-
laden waren, die aus irgendwelchen Gründen nicht er-
scheinen sind.

Zu obiger Nachricht erfahren wir noch:

Berlin, 16. April. (Eigene Drahtnachricht.) Von
ernannten Putschführern war in den heutigen frühen
Morgenstunden in Berlin nichts zu merken. Selbst die
Sicherheitsgruppen, die am Mittwoch das Regierungsviertel ab-
gesperrt haben, sind wieder zurückgezogen worden. Nach
den der „Deutschen Tageszeitung“ aus Bonnern vorliegen-
den Meldungen kann auch dort von Putschabsichten rechts-
sprechender Kreise, insbesondere der früheren Wehrtruppen,
keine Rede sein. Auch der größte Teil der Landwehr-
Mannschaften, wie der „Tagl. Rundschau“ aus Slettin ge-
meldet wird, einer Putsch unbedingtes ab. Ermittler, die
Zuge dazugehörig der Landwehr aus. Hier machen
sich Anzeichen bemerkbar, die auf Streiks in größerem Um-
fange hindeuten. Die Arbeiter, die ursprünglich selbst die
Forderung nach Zwangsarbeiten aufgestellt haben, seien jetzt
mit diesen Tarifen unzufrieden. Es sei nicht ausgeschlossen,
daß es hier noch zu schweren, für die Ernährung ganz
bedenklichen veräbnislosen Kämpfen komme.

Das Zentrumblatt „Germania“ will nicht glauben,
daß die rechtsprechenden Parteien mit einem Putsch nichts zu
tun haben wollen. Es fällt es auf, daß selbst die deutschna-
tionale Volkspartei sich verhalten gesehen hat, in einem
Anspruch an die eigenen Parteiführer im Lande vor einer
Wiederholung der Putschversuche zu warnen, in zu verlangen,
daß man solchen mit aller Entschiedenheit entgegen-
wirken solle. Dazu würde sich auch die äußerste Rechte
nicht verstehen, wenn es nicht selbst im Inneren von
der Wahrscheinlichkeit solcher Putschver-
suche überzeugt wäre.

Erste Gefahren für Oberschlesien.

Gleiwitz, 16. April. (Eig. Drahtnachricht.) Ober-
schlesien scheint am Vorabend erster Ereignisse zu stehen.
Die Gerüchte, daß die Polen zur Sicherung ihrer Forderung
in Oberschlesien einziehen wollen, verkommen nicht. Die
Möglichkeit eines polnischen Einmarsches wäre aber gegeben,
wenn der angeführte große Streik, an dem sich bereits auch
die Beamten beteiligen, und der sich insbesondere gegen die
Entziehung der ober-schlesischen Abgeordneten durch die En-
tente richtet, losbrechen sollte. Durch diesen Streik ließe sich
für die Polen der Vorwand finden, daß sie bei der polen-
schändlichen Stimmung in Oberschlesien die Pflicht hätten,
ihre Landesteile zu schützen.

Berlin, 15. April. (Eigener Drahtbericht.) Dem
Professoren der Justizbeamten in Braunschweig gegen die ge-
meintlichen Uebergriffe der älteren Kommission hat sich auch
die Justizbeamtenhilfe vom Gleiwitz, Ratibor, Königshütte
und Oppeln angeschlossen. Die mittleren Justizbeamten der
meisten Orte Oberschlesiens haben den Beschluß gefaßt, sich
mit den Justizbeamten solidarisch zu erklären. Der Streik
läßt sich weiter um sich zu greifen und in Kürze allgemein zu
werden.

Verhandlung der Adlon Prüßerei.

Berlin, 16. April. (Eigene Drahtnachricht.) Der
Standal, der sich am Abend des 6. April im Hotel Adlon
abspielte, findet heute vor der 7. Strafkammer des Land-
gerichts I sein gerichtliches Nachspiel. Neue Momente hat
die Verhandlung in großen und kleinen Zügen nicht er-
bracht. Der Angeklagte Prinz Joachim entscheidet sein Ver-
gehen mit seiner Aufregung. Um eine Prozedural hätte es
sich nicht gehandelt.

Dänische Besetzung der 1. schleswigschen Zone.

Kopenhagen, 16. April. Nach einer Meldung aus
Flensburg hat die internationalisierte Kommission der dänischen
Regierung mitgeteilt, daß es wahrscheinlich sei, daß Däne-
mark die erste Zone sobald wie möglich in militärischer und
ziviler Besetzung besetzt.

Bisher 200 Hölzhandliten gefangen.

Zwisa u. 16. April. (Eig. Drahtnachricht.) Bis jetzt
sind von den Hölzhandliten bisher 200 Mann gefangen-
genommen worden. Nach dem Befehl hat Auerbach gelang es
Söll, zu entkommen. In der gestrigen Mitteilung über
den Generalstreik in Zwisa wurde dieser mit Dreizehntel-
mehrheit abgelehnt.

Halle, 16. April. (Eigene Drahtnachricht.) Heute
vormittag hat in Halle die Suche nach Waffen begonnen.
Wenn gleich es in der Arbeiterstadt noch geht, ist es zu
irgend welchen Aufnahmestellen mit den Truppen, die
Halle in einer Stärke von 1500 Mann besetzt halten, nicht
gelungen.

Ruhe in Falkenstein und Auerbach.

Falkenstein, 15. April. Hier herrscht wieder Ruhe. Die
Bewehrung ist allenthalben froh, daß der Hölzhandliten endlich
der schwer geprüften Ort ein Ende genommen hat. Wie übrigens
baldwern herbeizubringen sein mag, ist die von Söll in Be-
kämpfung der aufgestellten Behauptung, er habe die Falkenstein-
mit billigen Lebensmitteln versehen, ein Märchen. In Falken-
stein herrscht genau dieselbe Lage wie überall. Die von
Söll behauptete verbreitete Meldung der Verhaftung von
Söll behauptet sich leider nicht. Söll befindet sich noch auf der
Flucht. Er wird vermutet, daß er sich durch das Gebiet der
Zwisa und Weide in die Gegend von Gleiwitz zurückgezogen hat.
Da er mit reichlichen Geldmitteln versehen ist, wird es ihm nicht
schwer fallen, Unterhalt für die Gefährten zu finden.
Inzwischen legt die Reichswehr ihre Nachforschungen nach den
verrenten Banditen fort, eine mühselige und zeitraubende
Sache für die Truppen, die besonders durch den wachsenden
Charakter des Gefährten nicht unendlich erleichtert wird.
In Auerbach i. A. erzählt durch die Anwesenheit der
Reichswehrtruppen das äußere Stadtbild einen belebten Cha-
rakter. Die Truppen halten auf Ordnung und kontrollieren
eben auf keinen Moment vor den Ort polizei, während gleich-
zeitig Patrouillen Streifzüge durch die Weide unter-
nehmen und neue Gefangene einbringen. Fast ausnahmslos ver-
fügen sie über große Geldmittel, s. A. wurde bei einem
„Hölzhandliten“ der ansehnliche Betrag von über 90 000 Mark
gefunden.

Ausicht auf holländische Lebensmittel.

Amsterdam, 16. April. Laut „Telegraaf“ nehmen
die Verhandlungen zwischen den deutschen Vertretern und den
niederländischen Behörden bezüglich der Freistellung der
Preise für die Lebensmittel-Eieferungen einen guten Fort-
gang.

Aus der Pariser Botenkonferenz.

Paris, 16. April. (Eig. Drahtnachricht.) Der „Temps“
berichtet: Die geführte Botenkonferenz hat sich mit der
Frage der Volkspartei in Allenstein und Marien-
werder beschäftigt. Sie hat die internationalisierte Kommission
für diese Gebiete aufgeführt, ihr bestimmte Vorläufe zu
machen. Außerdem hat die Konferenz den Bericht der Kom-
mission genehmigt, die beantragt worden ist, die Frage der
Wolleterung der 192 000 Tonnen schwimmenden Materials
von Deutschland für die Zerstörung der Scape Flotte zu
prüfen. Von den 192 000 Tonnen scheinen nur die Hälfte
brauchbar zu sein.

Wichtige Lebensinteressen Sachsens gefährdet.

Berlin, 15. April. Eine Abordnung des Ban-
dtes Sachsen hat am 12. April bei der Reichsregierung
darauf hingewiesen, daß mit der Verziehung der Grenze
bis an die Wahlinie auch das Hauptvertriebsgebiet für
die Wassererzeugung des Ban- und Stadtwassers in
Sachsen in Gefahr geraten würde. Damit würden
wichtige Lebensinteressen großer deutscher Gebiete gefährdet.
Der Abordnung ist berichtet worden, daß die Reichsregie-
rung alles tun werde, um eine Aufhebung des als rech-
tensmäßig anzusehenden Beschlusses der Grenzverziehung
Kommission herbeizuführen.

Die Greuel der Schwarzen in besetzten Deutschland.

Planvolle Niedertracht Frankreichs.

Was Frankreich auch in seiner Nachgiebigkeit bisher gegen
Deutschland erlitten, das Aufschreiben ist doch die Demu-
tation weiter deutscher Gane durch barbarische Neger-
horden. Das deutsche Volk leidet in seiner Gesamtheit
ist sich noch nicht darüber klar, welche unangenehme
Schmach und welche unerträglich Leid zahllose
deutschen Familien damit aufgebunden worden. Schil-
derungen über Ausbeutungen der vertierten schwarzen
Soldaten erscheinen jetzt in der ausländischen Presse
und entrollen uns Bilder, die in Deutschland bisher
nicht gezeigt wurden. Die Augenzeugen, „Franzosen
sitzend“ wendet sich in einem Artikel über die
„Frankreichs stützender Niedertracht“ gegen die Tatsache,
daß die Franzosen die Stadt Goethe durch Senegal-
negere besetzt haben. Sie erinnert daran, wie Goethe
in „Wahheit und Dichtung“ von der französischen Beset-
zung Frankreichs in seiner Jugend mit Achtung er-
zählt, wie damals Frankreich durch seine Heere in
Europa seine Kultur verbreitete und hielt dazu in
Gegenwart, wie glücklich jetzt das Frankreich des neuen
Jahrhunderts, um seinen Raubverbreit zu halten, an der
Zivilisation hündigt. „Wilde Tiere, so schreibt die
Welt, die auf dem Schlachtfeldern im Dienste der
Franzosen Kampferarbeit ausgeführt haben, werden
jetzt nach Friedensschluss von neuem auf ein hochzivil-
isiertes Volk gesetzt, das sich schimmlichen Greuelen
preisgegeben steht. England und Frankreich haben alle
wilden Massen gegen Deutschland kämpfen lassen, und
nun setzen Africas Neger ihren Fuß auf den Nacken der
weißen Rasse. Man begreift, daß America, das auch
Neger hat, von diesem Verbrechen abstricht und daß sogar
England dieses Spiel zu weit geht.“

Der Widerspruch, die Empörung in Amerika und in
England ist es ja wohl auch jetzt gemein, der fran-
zösisch genügt hat, wenigstens seine schwarzen Truppen
aus Frankreich wieder zurückzuführen. „Aber die
Franzosen sind nicht zufrieden in dem übrigen besetzten
Gebiete und täglich ereignet sich neue Greuel, Greuel,
von denen die deutsche Öffentlichkeit nur in seltenen
Fällen erzählt, denn alle Meldungen darüber werden
erdrückt. Da ist es ein Verbrechen, daß jetzt der hochange-
sehene englische Gelehrte und Staatsmann Mr. E. D.
Morel in dem „Daily Herald“ seine Stimme erhebt
und unter der Ueberschrift: „Der sexuelle
Schrecken im Rheinland“ laut Protest einlegt
gegen das schandbare Verfahren der in ihrem Gange
unberechenbaren Franzosen. Er verliest seinen Artikel aus-
drücklich mit der Ueberschrift: „Eine überlegene
Politik“. Mit klammernden Worten sieht er bange
zu Prede, daß Frankreich die Wilden immer weiter in
die deutschen Länder hineintreibt und er belegt seine
Meldungen mit Beispielen von erschütternder Furchbarkeit.
Im einzelnen führt er aus:

„Die französischen Militärs verüben eine verabs-
cheuungswürdige Schmach gegen das Frauentum, gegen
die weiße Rasse und gegen die Zivilisation, und nicht
zuletzt damit, daß sie Sondertruppen dieser Art
afrikanischer Barbaren im Kriege verwenden, die
ihre Torheit mit Augenfeind, Dren und
Affen der Feinde füllten, überrennen sie
fest Europa mit ihnen, achtzehn Monate nach Be-
endigung des Krieges. Sie haben sich ihrer bedient, um die
europäischen Bauern zu unterwerfen. Sie haben sie nach
der Türkei und nach Bulgarien gebracht. Aber gerade
in der Pfalz verwenden sie dieselben in größtem Maß-
stabe, nämlich in einer Menge von 30 000 bis 40 000
Mann.“

Dort sind sie der Schrecken und namenlose Schanden
geworden. Sie bedrängen sich der Frauen und Mäd-
chen — aus bekannten physiologischen Gründen ist die
Vergewaltigung einer weißen Frau durch einen Neger
beinahe immer mit schwerer gesundheitslicher Schädigung
verbunden und hat häufig die schlimmsten Folgen. Die
Neger verbreiten die Syphilis, sie werden harmlos
Neger und werden oft nicht in geringsten kontrolliert,
sie sind die schreckliche barbarische Verfertigung einer
barbarischen Politik, die durch einen sogenannten Frie-
densvertrag dargestellt ist, welches die Uhr um zwei-
tausend Jahre zurückstellt.“

Man lese den folgenden Absatz der letzten Pariser
„Clarke“: „Abgesehen von der kaum zu bändigenden
Weltlichkeit der schwarzen Truppen
richtet die Syphilis überall da, wo sie stationiert sind,
schreckliche Verwüstungen an. Viele gefährlich ange-
schickte Prostituierte sind von Frankreich nach Wiesbaden
und Mainz geschickt worden. Die Soldatler reichen
nicht mehr aus, große Gebährer werden ihnen
Männer und Frauen rekrutiert werden müssen. Viele
junge deutsche Mädchen von faum betriebsfähigem Alter
einige nicht älter als 14 oder 15 Jahre, werden in die
Soldatier gebracht. Sie verkaufen sich, weil 30 Franken
150 Mark wert sind und 50 Franken 400 Mark.“

Und dies ist nur die eine Seite der Sache. Ich habe
vor mir eine Reihe von Aussagen von Verwandten
von Opfern, von Doktoren, von Rechtsanwälten und
Fällen der Vergewaltigung — einige von ihnen ganz
furchtbarer Art — gegen junge Mädchen, die von der
Arbeit vom Felde zurückgeführt, und von armen Ar-

Kriegsminister im Reichstag

betreten, die auf der Straße nach Einbruch der Dunkelheit ergriffen wurden, Verurteilung von hundert und immer häufiger werden an Pflästen des Verschwindens junger Mädchen aus den Städten und Dörfern des Saarlandes, von Kindern junger Frauen, die unter Düngearbeiten entbehrlich worden sind usw.

Aus Mainz, Gmü, Wiesbaden, Ludwigshafen kommen Anzeigen, daß die Stadtverwaltungen für eine wachsende Anzahl von maigens toleiros (öffentlichen Säulern) für die schwarzen Truppen eingerichtet werden müssen, für sie zu bezahlen und für Erneuerung zu sorgen. In Saarbrücken belaufen sich die Kosten dieser Einrichtungen auf nicht weniger als 70 000 Mark. Es ist mir berichtet worden, daß der Reichsminister einer gewissen Stadt (als nachgelassener Gründe nenne ich seinen Namen nicht) mitgeteilt wurde, daß sein Jögern, dem Erlaß für solche Zwecke nachzukommen, ihn schuldig mache, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Man erklärte ihm mit Nachdruck, daß solche Einrichtungen speziell notwendig für schwarze Truppen seien, und wenn man sie nicht träte, so würden deutsche Frauen, Mädchen und Knaben zu büßen.

Alles dieses ist aber nur der offensichtlich sichtbare Teil. Ein Strohhalmen schreiet: Die durchführbaren Dinge werden niemals öffentlich bekannt — die Angriffe werden Heergerichten auf Dammen, die sich nicht an die Öffentlichkeit wenden können und selbst in Ordnung haben —, diese Dinge sind drart, daß Augenzeugen sie als reine Erfindung betrachten würden, wenn man sie erzählt oder druckt.

Ich möchte auf einige der in diesem allen enthaltenen Verleumdungen Nachdruck legen. Diese Ergebnisse der Inhaftierung schwarzer Barbaren in europäischen Gemeinwesen sind unermesslich, und die weinigen, welche Verantwortung dafür tragen müssen, daß sie unermesslich sind. Dahinter tritt aber andere Verleumdungen hinzu. Die falsche Aussage ist die gewöhnlichste von allen und am weitesten entwickelte. Diese Truppenführer werden aus den niedrigst stehenden Stämmen rekrutiert. Sie haben natürlich ihre Frauen nicht mit sich. Geschlechtlich sind sie ausgelost und nicht zu zügelnd, das ist vollkommen gut bekannt.

Strenge Disziplin ist unmöglich. Die Leute können überdies nicht in ihren Katernen festgehalten werden. Die wirtschaftliche Armut, in welche der Vertrag die arbeitenden und mittleren Klassen in Deutschland stürzt, ist ein Anreiz zur Prostitution. Das alles ist ein Teil einer verabschiedeten Politik. Die Männer, welche die Urheber dieser Dinge sind, wissen, was sie tun und warum sie es tun. Die Zukunft wird sich zu klar zeigen, wenn ein unaufrichtiges Feuer des Hasses sich über dem Haupte des französischen Volkes sammelt — des Volkes, obgleich es als solches unschuldig hieran ist. Ein hervorragender Soldat sagte mir neulich: "Wäre ich ein Deutscher, ich würde alles vergeben. Dieses aber — niemals!"

Ich möchte dauernd Nachdruck darauf legen, daß diese schwarze Schwarm ein Teil der Politik ist, diese Politik ist im Friedensvertrage nach und nach vollständig niedergelegt. Sie soll ein ganzes Volk ruinieren, verarmen, degradieren, gerichtslos, in die tiefsten Tiefen der Bergwerk und Erntedrückung hineinführen. Wir sind Partner dieser Politik gegen unser eigenes Interesse, gegen unsere Interessen.

Das rücksichtslosste Frankreich ist direkt mit dem schmutzigsten Teile dieses Werkes verbunden. Die französischen Militärs freuen sich daran. Wir aber sind Partner dieser Politik, deren krasstes Symbol jene Grauel sind. Unser Volk läßt es zu, teils weil es nicht begreift, teils weil man es glauben gelehrt hat, die Verherrlichung Deutschlands allein seien für die Sölle verantwortlich, welche auf die Welt losgelassen wurde. Das ist eine Lüge; wäre es aber die Wahrheit, so würde es nicht die Ehre des deutschen Volkes verächtlichen.

Mr. Morel verbietet den Dank unseres Volkes für die Energie, mit der er sich unterer Mißhandlungen und gefährdeten Volksgenossen, wie er sich der deutschen Frauen im besetzten Gebiet annimmt. Es ist zu hoffen, daß seine Stimme namentlich im amerikanischen Volk nicht verhallt und daß bald der Zeitpunkt komme, wo durch das Eingreifen Amerikas und vieleicht auch Eng-

lands Frankreich veranlaßt wird, deutsche Lande von dieser Geißel zu befreien und den Massenmord verheerter Reger ein Ende zu machen.

Eine neue Tüte Frankreichs.

Übertragung der Wiederaufbauarbeiten an Private.

Frankreich bereitet nach Wühnerer Meldungen eine neue schwere wirtschaftliche Schädigung Deutschlands vor. Die zukünftige Reichsteile ist bereits unterrichtet und hat Maßnahmen getroffen. Es handelt sich darum, daß Frankreich drum und dran ist, die Wiederaufbauarbeiten für die zerstörten Gebiete möglichst auf privatem Wege zu vergeben. Zu diesem Zwecke hat bereits Frankreich eine Agentur in Köln und in Wiesbaden errichtet worden. Die Reichsregierung hat dagegen protestiert und entsprechende Maßnahmen getroffen.

Es versteht sich von selbst, daß die Übertragung der Wiederaufbauarbeiten auf diesem von Frankreich verführten Wege eine schwere wirtschaftliche Schädigung des Reiches und der Länder bedeuten würde. In diesem neuen Plane Frankreichs hat man den Schlüssel dafür zu erblenden, daß bis jetzt Frankreich alle Auforderungen auf Mitteilung der Richtlinien für den Wiederaufbau Nordfrankreichs trotz allen Drängens Deutschlands unbeantwortet gelassen hat.

Mißhandlung eltsässischer Rezenten.

Strasbourg, 15. April. Nach Vorliegen in der Straßburger Justizialkammer (Jury) und dem Reichsgericht sind in Dijon, Epinal und Besançon weitere eltsässische Rezenten einetroffen. Nach übereinstimmenden Schilderungen dieser jungen Schützen ist die Behandlung der Rezenten durch die französischen Behörden menschenunwürdig. Die Rezenten werden als "Schweine" gehalten und in den Gefängnissen mehrere Rezenten erlitten die barbarischen Behandlung den Tod gefunden.

Eine deutsche Note gegen belgische Übergriffe.

Brüssel, 15. April. Die deutsche Regierung hat Anfang April in Paris eine umfangreiche Note übergeben lassen, worin nachdrücklich Beschwerde geführt wird gegen die unerhörte Gewaltmaßnahmen, die die belgischen Behörden im Hinblick auf die Volksabstimmung in den Kreisen "C" und "M" gegen die Anwendung bringen. Vor allem gehen die Belagerer gegen die Personen, die sich für Deutschland eintragen lassen, mit Zwangsmahnen vor. Die deutsche Regierung stellt darin eine Verletzung des Friedensvertrages und verlangt, daß jede Beeinträchtigung der Wahlmengen aufhöre. Die Note wendet sich endlich an den Völkerbund mit dem Ersuchen, eine Kommission zur Untersuchung zu entsenden.

200 000 Kriegsgefangene in Sibirien.

Zerstückelungen im Völkerbundsrat.

In seiner vierten öffentlichen Sitzung befaßte sich, wie bereits kurz gemeldet, der Rat des Völkerbundes u. a. mit der Frage der Kriegsgefangenen in Sibirien. Der Vertreter Italiens, Bonin-Langare, berichtete über den Auftrag, der am 7. Februar vom Obersten Völkerbundsrat dem Rat des Völkerbundes erteilt wurde. Es sollten hiernach die Maßregeln geprüft werden, die geeignet wären, den Kriegsgefangenen, soweit sie sich jetzt in den der Sowjetregierung unterliegenden Gebieten befinden, Hilfe zu bringen und sie zu befreien. Der Berichtsteller stellte fest, daß größere Leiden als die der Kriegsgefangenen kaum denkbar sind. Viele sind schon seit mehr als fünf Jahren in Gefangenschaft, und Krankheiten, Kälte, Hunger vergrühren ihr Elend noch. Durch verschiedene Gesellschaften des Roten Kreuzes sind im vorigen Jahre zahlreiche Verluste gemacht worden, die Kriegsgefangenen nach Hause zurückzubringen oder ihre Lage zu erleichtern. Die dabei erreichten Ergebnisse liegen aber in keinem Verhältnis zu dem, was notwendig wäre. Es gibt noch jetzt in Sibirien 120 bis 200 000 Gefangene, für die vorläufig keine Aussicht vorhanden ist nach Hause zurückzuführen. Die Serblichkeit ist unter ihnen sehr groß und die Leiden aller Art unbegreiflich.

Der Rat beschloß, eine Kommission zu wählen, "welche

seine. Die große Masse der Theaterbesucher aber wehrte sich energisch gegen die Pöbelerei, so energisch, daß die Dunkelmänner ängstlich abhätten, und daß die Aufführung gut zu Ende gespielt werden konnte.

Hoffentlich ist dies der letzte Versuch in dieser Richtung. Wie geht unser Theaterbesucher darin an, unterhalten und dazu anzuhören, im Schauspiel vollständig zu sein und einen Ueberblick zu geben über die weltlichen Erscheinungen der älteren und neueren Theater. Wir möchten, daß der, der den Kontakt mit dem Theater wahren will, nicht nach Belgien, Weimar, Berlin fahren muß. Man erfordere diese Bestrebungen nicht in der Art rücksichtsloser, ehrverachtender Ungelübter. M. S.

Eine Reform des Rechtsunterrichtes

auf den deutschen Universitäten wird von der neuerdings organisierten Studentenchaft mit allem Eifer angestrebt. Jüngst traten nun im Eingebissel der hallischen Kurse zur Tulse Vertreter aller deutschen Universitäten zusammen, um an Hand der von der Studentenchaft geäußerten Reformvorschlüge die nötigen Beiträge für den künftigen Rechtsunterricht zu erörtern. Was wir erfahren, gibt uns die Rubenstien'schen Wünsche darin, daß 1. die bisher oft zu starke Betonung des scheinbaren Rechtes im Studium und in den Prüfungen zugunsten des modernen Rechtes juristischen sollte, wie 2. überhaupt jeder Rechtswissenschaftler künftig nach eigenem Ermessen die historische Seite des Studiums entweder in der bislang üblichen Art als Grundlage seiner Arbeit oder erst am Schluß, gewissermaßen als Nebstück auf der Gang seiner Ausbildung, pflegen können sollte. Ferner soll 3. Volkswirtschaftliche obligatorisch in jedem Semester, und zwar von einem Fachprofessor, gelehrt werden. Schließlich verlangten 4. die Professoren, daß die Examen in nur von Universitätslehrern, nicht wie bisher zum Teile von Oberlandesgerichtsräten abgenommen werden.

Man einigte sich denn auch im allgemeinen auf diese Richtlinien. Ihre offizielle Reklamation ist im Werden begriffen. Dessen Endes gehobete man einstimmig einen dem Deutschen Juristenbund angelegenen Mund aller deut-

lich allgemeiner Achtung nach ihrer Organisations- und Seelentugend erweist". Ihre Aufgabe wird darin bestehen, die Lage der Kriegsgefangenen zu unteruchen, das Maß der notwendigen Kredite festzustellen und dem Rat des Völkerbundes entsprechende Vorschläge zu unterbreiten. Welche Hilfe ist das nicht!

Riesenschuldbeträge.

Aus dem Haushaltsausfluß der Nationalparlamentarier.

Der Haushaltsausschuß der Nationalparlamentarier hatte sich am Donnerstag mit dem Nachtragsetat zu befassen. Reichsfinanzminister Dr. Wirth nahm zunächst das Wort. In den letzten Tagen seien von den Eisenbahnen neue, sehr wichtige Forderungen erhoben worden. Das Budget würde dadurch um nicht weniger als 2 Milliarden Mark belastet werden. Der Minister betonte weiter, daß dem ersten Budget der Reichsbahnbank mit sehr großer Sorge entgegen. Man hatte gehofft, daß sich das Defizit auf etwa 7 Milliarden Mark beschränken lasse. Es zeigt sich indessen, daß man einschließlich der erwiderten 2 Milliarden für erhöhte Einnahmen mit einem Defizit von 12 Milliarden rechnen mußte. Auch die Reichspostverwaltung werde trotz der erhöhten Gebührenerhöhung ein Defizit von etwa 800 Millionen Mark ergeben. Im allgemeinen sei zu betonen, daß es auf die Dauer kaum möglich sein werde, die Höhe zu erhöhen, ohne auch der Frage einer Erhöhung der Grundgebühren der Beamten näher zu treten. Abg. Rostke verwies auf die unbedingte Notwendigkeit, Klarheit über die finanzielle Lage des Reiches zu schaffen, denn es müsse festgestellt werden, was das Reich noch zu tragen in der Lage sei. Ein großer Teil des Volkes leide heute gewissermaßen noch in einem Traum und mache sich von untern wahren Lage keine Vorstellung. Die Mittelungen des Reichsfinanzministers müßten jeden fallungslos machen, der betonte, was aus unserer Lage innerhalb Jahresfrist werden solle. Jedoch, der jetzt für große Ausgaben eintrete, müsse wissen, daß ein finanzieller Zusammenbruch nur bei äußerster Verdrängung zu vermeiden sei.

Der Reichsfinanzminister teilte sodann mit, daß demnach ein neuer Kredit von 3 Milliarden Mark zur Berichtigung von Lebensmitteln für die Zeit bis Ende Juni geordert werden würde. Der Minister hob ferner die gewaltigen Anforderungen der Gente an das Reich hervor und erwähnte die Tatsache, daß von den Gemeindeforderungen Forderungen zur Bezahlung der Strafkasse erhoben würden, was wiederum Milliarden erfordern würde. Wenn wir nicht in der Lage seien, Finanzpolitik mit Wirtschaftspolitik in Einklang zu bringen, dann läge er keine Rettung. Der Minister brachte sodann Angaben über den Stand unserer Schulden. Am 31. März d. J. betrugen unsere finanziellen Schulden 92 Milliarden, die schwebenden 105 Milliarden, zusammen also 197 Milliarden Mark. Dabei sei zu berücksichtigen, daß in der nächsten Zeit die schwebende Schuld weiter anwachsen werde. Der Minister drückte sich nun zur Frage der Tarifserhöhung der Eisenbahn. Wir seien, so bemerkte er, an dem Punkt angelangt, wo eine weitere Erhöhung der Eisenbahntarife vielleicht eine Mindererinnahme für das Reich bedeute, wo der Verkehr sich gewissermaßen selbst aufreisse. Er erwähnte weiter dagegen, daß eine Erhöhung der Kohlensteuer, deren Umfang von der Wirtschaftslage und dem Stand der Währung abhängen müsse. Abg. Strödel (Soz.) erwies, von welcher Seite der Naturkatastrophen in Ermahnung zu lesen. Nach Abschluß der allgemeinen Aussprache wurde der Nachtragsetat zum künftigen Amt bewilligt. Für die Förderung des Nachfristmensens im Anlaufe wurden im Rahmen des Etats 2 Millionen Mark bewilligt.

Wahlkaste in der Berliner Fabrik "Knorrbremse".

Brüssel, 15. April. Die Betriebsräte der Fabrik Knorrbremse forderten heute von der Direktion 1000 Mark für jeden der 3990 Arbeiter, seine Arbeitslosen Rechtslehrer. Seinen Vorstand bilden die Professoren Gehmann, Kaufmann, Berlin, Fein, Halle, Hüb, München, Jüdelmann, Bonn. Dr. A. W.

Das deutsche Jahrbuch der gelehrten Welt

Wenn vor dem Kriege ein Gelehrter sich über die wissenschaftlichen Institute der Welt unterhalten, Bibliotheken besuchen, gelehrte Gesellschaften unterrichten wollte, so geht er zu dem allwissenden Jahrbuch der gelehrten Welt "Leipzig", das bei Karl J. Trübner in Straßburg erschienen. Es gab zuverlässig und erschöpfend jede Auskunft. Während des Krieges konnte die Minerva nicht erscheinen, und schon im Jahre 1915 erhoben sich in den Entente-Ländern Stimmen, daß das deutsche berühmte Buch ausgelastet und durch ein englisches oder französisches Werk ersetzt werden müsse.

Da ist es für uns Deutsche eine besondere Genugtuung, daß das deutsche Jahrbuch den Kampf nicht resigniert aufgab, sondern sich seiner Verantwortung bewußt blieb. Der 24. Jahrgang der Minerva für das Jahr 1920, bearbeitet von Dr. G. Böhle und erschienen in der Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter, Co. in Berlin, der der Verlag Karl J. Trübner angegeschlossen ist, liegt vor. Die deutsche Wissenschaft kann sich dessen freuen, und auch im Ausland wird das Erscheinen des Jahrbuchs als Zeichen deutscher Kultur gewürdigt werden. Das Buch hat einen Umfang von 1148 Seiten, gibt wieder erscheinende Auskünfte über die deutschen wissenschaftlichen Anstalten, aber auch die neutralen Staaten, soweit sie im Jahre 1919 schon durch Anfragen erreicht werden konnten, haben ihre üblichen Beiträge geleistet, und die Redaktion hat sich bemüht, wo neue Angaben nicht zu erlangen waren, wenigstens die allgemeinen über die Organisation der Institute zur kurze Orientierung zu veröffentlichen. So ist die Minerva auch diesmal ein Jahrbuch der gelehrten Welt geblieben, und hoffentlich wird der 25., der Jubiläumswahrgang, was auch die Redaktion in dem Werke veröffentlichen kann, wieder ganz auf der Höhe sein.

Interessant ist es, was aus den Vätern, die sich in den Entente-Ländern regten, geworden ist. In Frankreich ist ein "Anner generalis Universitatum" erschienen, der aber Deutschland und Österreich-Ungarn vollständig ausschließt. Das Buch

Unterhaltungsblätter der Saale-Zeitung, Sonnabend, den 17. April. Inhalt: Ein, wo bist du? Roman von Feder von 20 000 000. Der Gintler in 100 Jahren. Nimmis, Nimmis und C. Bertels. Thätige Volkstrachten. — Dantes Keulstein. — Literatur.

Versuch neuer Theaterkandale in Halle

Der Theaterstand vor einigen Wochen scheint den Begehrten noch nicht genügt zu haben. Neulichs "Paradies", das ich nicht kenne, das nach dem Text der Berliner Presse eine zwar anfangsgerade, aber sehr talentvolle Arbeit ist, pagie einer Klause von ... von ... von ... was für Leute nicht. Sie geben indes ihrer Uneinigkeit nicht durch Fernbleiben vom Theater Ausdruck, sondern durch so lautes Schreien, Jöhlen und Weifen während der Vorstellung, daß die Aufführung nur mühsam zu Ende geführt werden konnte. Die Herren stülten sich dazu berufen, die anderen vor diesem Werk, das sie verachten, zu schützen. Es sind Menschenfreunde, von uns aber werden sie als Wandlungslüge, Störenfriede und Kabaubrüder empfunden.

Von haben sie ihren Paß auf Georg Büchners "Wohgedenken" gemacht? Warum? Kann es werden? Die meisten sehen im "Wohgedenken" einen Wert. Es ist durchaus über den Wert steht, dessen Strenge und dessen Strenge nach der Wahrscheinlichkeit allein Konventionellen den Kampf erklären. Die meisten sehen in ihm ein Werk, das spezifisch deutsch ist, wie eine Bestimmung "Minna von Barnhelm", wie Kleists "Bemerkung". Wohl, herb, streng, fast scheinbar in der Form. Vermeidung jeglichen Ueberdramas. Streng und hart auch in der Auffassung von Treue und Pflicht. Man stelle sich das Stück auf einer französischen Bühne vor! Ein französisches Publikum wird die Tragödie nicht verstehen können. Wenn andere im "Wohgedenken" nichts Großes, Heines, Schillers erblicken, so ist das schade. ... Aber ist diesen die Normale, die Schwestern nicht zu werden bedürfen. Sie mögen bedenken, daß selbst die besten Kammerstücke, Operetten, Klänge usw. nur dadurch bekannt werden können, daß man ihnen Kunst gegenüberstellt.

Man wußte es in Halle schon seit einigen Tagen, daß der "Wohgedenken" werden sollte. Die Störenfriede versuchte es mit Dämen, Kufen, Pfeifen, Hüften während der Szenen. Am nächsten war der Mann nach der Ministerhaus-

